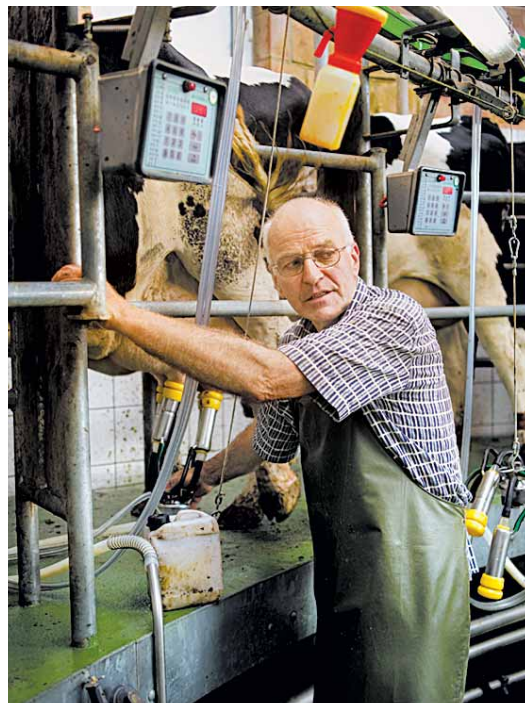




**FRAU ERDMANN** bei der Büroarbeit, Vater Erdmann beim Melken. Groß: Abgeerntetes Feld mit Stallanlagen im Hintergrund



**VATER UND SOHN:** Thilo Erdmann mit Sohn Jakob auf dem Traktor



Seit die Welt globalisiert ist, haben sich die Leute im Dorf verändert. Die Akzeptanz gegenüber der Landwirtschaft sinkt, das ist Erdmann seit längerem aufgefallen, die Toleranz gegenüber Geräuschen und Gerüchen hat nachgelassen, und wenn er nach der Silage mit seinem Traktor an diesem oder jenem Häuschen vorbeifährt, stehen manche Nachbarn demonstrativ mit dem Besen an der Straße und kehren die Halme auf.

Am Mittag rauscht das Postauto auf den Erdmann-Hof, dann kommt der Vertreter für Mineralfuttermittel. Kurze Zeit später heulen die Sirenen von Wahnbeck. Das Handy vibriert, Heinz ist dran, vom Feld drüben. Beckers Mähdröschler sei in Brand. »Oh, oh«, sagt Erdmann, »die Felder sind furztrocken, pass gut auf...« Das Handy vibriert, der Kalkunternehmer. Wann er den Kalk auf die abgeernteten Felder werfen solle. Es vibriert, Heinz: Die Wasserpumpe sei defekt. Tobi: Der Muldenschlepper sei noch nicht da. Saatkrähen lassen sich auf den Stoppelfeldern nieder.

Erdmann dirigiert, improvisiert, inszeniert. Er ist einer, der sein Pflichtgefühl nicht zur Schau trägt, dazu ist er zu unaufgeregt, zu pragmatisch, vielleicht zu evangelisch. In Momenten, da er in fünf Minuten sieben Aufgaben erledigt, scheint es, als sei er von einem ausgereiften protestantischen Arbeitsethos getragen, demzufolge er nicht zum höheren Ruhme Gottes – an den er ja irgendwie schon glaubt –, sondern vor allem zum Zwecke höherer Effizienz in den eigenen Betrieb investiert. Jetzt, da man jede Bauernklage verstehen würde, klagt er nicht, sondern mäht und lagert ein und wartet auf bessere Zeiten und Preise. Nörgeln wäre Zeitverschwendung, und Jammern scheint ihm wesensfremd. Jetzt, da man Resignation nachfühlen könnte, steht er auf und absolviert stur sein Pensum. Jetzt, da so viele Bauern vor dem Nichts stehen und Angst sie lähmt, expandiert der Erdmann Thilo weiter. Jeder Schritt ist Teil einer großen Aufgabe. Es lässt sich schwer vorstellen, dass Thilo Erdmann flaniert oder die Beine baumeln lassen könnte. Nicht, dass er Bauernregeln bemüht, aber hier und da pflegt er ein Aperçu von lakonischer Güte: »Stillstand ist Rückschritt.«

### Erdmanns Abnehmer exportiert in 80 Länder – wenn keine Krise wäre

Fünf Stunden später rauschen 18 Liter Milch von Udine durch die Pumpe in ein System aus dicken und dünnen Röhren und Schläuchen, unter der Decke hindurch, an der Wand entlang, durchs Kühlaggregat in den Stahltank. Bis zum Nachmittag kann sich das treue Tier ins frische Sägemehlbeet legen, dann fließt es aufs Neue. Alle zwei Nächte werden die täglich rund 4300 Liter Milch der »Betriebsgemeinschaft Bodenfelde« vom Sammelwagen abgeholt, zum Standort der Molkerei Humana ins Westfälische gefahren, von wo aus die gesamte Milchmenge der Region an den Molkereikonzern Nordmilch weiterverfrachtet wird, dessen Zentrale in Bremen ist. Dort sitzen, mit Panoramablick über Flughafen und Südstadt, die Herren Fischer und Müller in Anzug und Krawatte und haben jedes Verständnis für die Situation der Bauern. »Wir kriegen die Milch nicht mehr aus Europa raus!«, sagt Fischer.

Claus Fischer, 37, ist Direktor Marketing/Vertrieb, Ingo Müller, 37, Direktor Landwirtschaft/Mitglieder, der Nordmilch AG. Der Konzern ist genossenschaftlich organisiert, im Vorstand sitzen vier, im Aufsichtsrat sechs Landwirte. Nordmilch

beschäftigt 2500 Mitarbeiter und hat rund 8000 Mitglieder unter Vertrag – Milchlieferanten aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Man exportiert in über 80 Länder und gehört nach eigener Darstellung zu den Top Ten der Milchzeuger in Europa. 2008 hat Nordmilch bei 4,1 Milliarden verarbeiteten Kilogramm Milch einen Umsatz von 2,5 Milliarden Euro erwirtschaftet. Täglich werden bei den zehn Nordmilch-Standorten in Norddeutschland zehn bis fünfzehn Millionen Liter Milch angeliefert und vor allem zu Käse, Butter, Milchpulver, zu Quark, Schmand, Joghurt oder H-Milch verarbeitet. Wer wie Thilo Erdmann vertraglich an Nordmilch gebunden ist, hat eine »Andienungspflicht«: Er muss all seine Milch an den Konzern liefern. Dieser wiederum hat eine »Abnahmepflicht« und muss, egal wie die Situation am Markt ist, jeden Liter seines Bauern annehmen.

### 4300 Liter Milch jeden Tag – wohin damit?

Legt man den Herren Fischer und Müller Willi Teutschs herbe Kritik an der »schlecht aufgestellten Milchwirtschaft« vor, dann nicken sie, und ihre Empathie ist so groß wie überraschend. »Wir sind die Advokaten unserer Milchbauern«, sagt Fischer, und Müller sagt: »Wir alle wissen, dass man mit 21 Cent keinen Liter Milch erzeugen kann.« Heißt das, der Konzern ist ratlos? Man befindet sich im »Vermarktungsloch«, sagen die beiden, und China, wohin man kürzlich die Fühler ausstreckte, da die Milchproduktion dort seit sechs Jahren explodierte, sei eine Nummer zu groß, zu riskant.

Die Kosten, sagt Fischer, habe man in den vergangenen Jahren erheblich gedrückt. Was also bleibt, um den Ertrag zu steigern? Man könne versuchen, exklusive Produkte anzubieten, die Konkurrenz nicht im Portfolio habe. Man könne die Preise erhöhen, was mindestens mutig wäre. Oder man könne das Angebot senken, um mit der so gestiegenen Nachfrage die Verkaufspreise zu erhöhen und einen besseren Auszahlungspreis pro Liter Milch an den Lieferanten zu erzielen.

Schon der Blick von Fischer kündigt das große »Aber« an, und sein Zeigefinger wackelt hin und her. »Als Genossenschaft sind wir satzungsgemäß daran gebunden, alle Milch unserer Lieferanten abzunehmen.« Einer wie Erdmann kann ja nicht von heute auf morgen einfach weniger produzieren, nur weil man das festgelegt. Seine Kühe geben jeden Tag verlässlich 4300 Liter Milch ab, 365 Tage im Jahr, in guten wie in schlechten Zeiten. Kühe sind genetisch codierte Natur. Kühe sind keine Maschinen. Der Markt aber nimmt keine Rücksicht auf Genome und langfristige Planung. Wohin also mit der überschüssigen Milch?

Nee, sagt Thilo Erdmann, für Demos vor dem Kanzleramt habe er keine Zeit, und Milch verschütten gebe es nicht. Man müsse sich selber helfen. Müsse sich anpassen. Müsse gestalten. »Gestalten«, das Wort liebt er. Jeden Morgen und jeden Mittag nimmt er sich einen Liter Milch in der violetten Plastikkaraffe mit nach Hause, frische Milch seiner Kühe, das macht ihn ein wenig stolz, und der Eindruck, er genieße jeden Schluck, bleibt auch nach sieben Tagen in der kleinen Welt von

Fortsetzung auf Seite 21

A STAR ALLIANCE MEMBER

[lufthansa.com](http://lufthansa.com)

# Pioniergeist

## Ein Produkt von Lufthansa.

**Für Ihr Vertrauen gehen wir ständig neue Wege.**

Ob es ein Streckennetz mit immer neuen Zielen ist oder das bequeme Einchecken mit dem Handy – täglich arbeiten wir daran, unseren Fluggästen das Fliegen noch angenehmer zu machen. Das spüren schon die Kleinsten: bei unserer Betreuung von alleinreisenden Kindern. Mehr unter [lufthansa.com](http://lufthansa.com)

There's no better way to fly.

**Lufthansa**